



Schulen nach Bern
Postfach 222
4563 Gerlafingen

T 032 675 08 08
info@schulen-nach-bern.ch
www.schulen-nach-bern.ch

Schulen nach Bern
Ecoles à Berne
Scuole a Berna
Scolas a Berna

Erfahrungsberichte der Lehrpersonen

Projektwochen «Schulen nach Bern»



AVINA STIFTUNG

ERNST GÖHNER STIFTUNG


Stiftung Mercator Schweiz

Gottfried und Ursula
Schäppi-Jecklin Stiftung


SwissLife

CREDIT SUISSE

SWISSLOS

 Loterie Romande

Die Mobilier
Versicherungen & Vorsorge

Testimonials

Lehrpersonen, die in den vergangenen Jahren mit ihren Klassen am Projekt teilgenommen haben, schildern ihre Erfahrungen:

Fanny Eugster- Brugger, Bühler – Gais AR

Ich habe vor bald zwei Jahren mit meiner Klasse am Projekt Schulen nach Bern teilgenommen. Diese Woche war sehr intensiv und sehr lehrreich, sowohl für die Schülerinnen und Schüler als auch für mich als Lehrperson. Es war sehr interessant, so nahe an der Politik dran zu sein, selber Politik machen zu können. Die Erfahrung, im Nationalratssaal eine Rede vor so vielen Teilnehmern halten zu können, bleibt den Jugendlichen bestimmt in Erinnerung und war einmalig. Die Woche war sehr professionell vorbereitet und durchgeführt worden, wir waren jederzeit perfekt informiert und ich fühlte mich bei Fragen immer gut unterstützt durch die Projektleitung.

Den Besuch in der Botschaft sowie das Treffen mit "unserem" Nationalrat Andrea Caroni hat die Klasse beeindruckt. Weiter hat diese Woche unsere Klasse sehr zusammengeschweisst und ist weiter auch bei den Eltern gut angekommen. Bei einer kleinen Präsentation nach dieser Woche haben die Jugendlichen den Eltern von ihren Erfahrungen als Nationalräte erzählt, welche doch ziemlich beeindruckt waren, was ihre Töchter und Söhne da geleistet und erfahren haben.

Ich bin überzeugt, dass sich einige dieser Schülerinnen und Schüler in Zukunft mehr für Politik interessieren und bestimmt auch abstimmen werden, wenn sie volljährig sind.

Fazit: Eine sehr lehrreiche, aber auch anstrengende, intensive, ganz spannende Sache, dieses Projekt und muss unbedingt weitergeführt werden!

* * *

Therese Meerstetter, Meiringen BE

Diese Woche, Schulen nach Bern, hat einen unvergesslichen Eindruck hinterlassen, bei mir als Lehrerin, aber auch bei den Schülern.

Ich finde es ganz wichtig, dass bereits die Schüler in der Volksschule Gelegenheit erhalten, sich in irgendwelcher Form politisch zu betätigen. Meine Klasse hat sehr viel profitiert: von der Arbeit im Voraus, überhaupt die Initiative zu überlegen, zu formulieren und zu überdenken, wie auch von der Woche selber, die wir in Bern verbrachten. Zu sehen, wie die politische Arbeit in den Fraktionen und im Rat funktioniert, hat allen gut getan: Dass hinter politischer Arbeit viel mehr steckt als einfaches Stammtischpöbeln hilft sicher dem staatsbürgerlichen Denken und Tun dieser Volksschüler.

Meine Klasse sagte am Ende der Schulzeit, dies sei die beste Woche gewesen, die sie erlebt hätten: auf Staatskundeebene viel gelernt, und doch noch Freizeit gehabt. Für ihre politische Zukunft sind sie viel besser vorbereitet. Es ist allerdings auch zu sagen, dass SnB recht anspruchsvoll ist. Ich gehe sicher erst wieder mit einer 9. Klasse – aber ich ginge sehr gerne wieder!

* * *

Pia Schmid, Oftringen AG

Das Planspiel SnB ist eine fantastische Sache den Jugendlichen die Politik und das Funktionieren der Politik näher zu bringen. Da wir ja ohnehin über Nachwuchs in der Politik klagen, sind gerade solche Projekte förderlich den Jugendlichen aufzuzeigen wie das Ganze funktioniert und die Hemmschwelle zu senken. Die Vorbereitung auf diese Woche steht und fällt natürlich mit der Lehrperson. Das Lehrmittel, das von SnB zur Verfügung gestellt wird, ist sehr gut auf die Woche und den fachlichen Inhalt ausgerichtet. Spass macht den SuS dann natürlich auch, wenn sie gut auf das Debattieren

vorbereitet werden. Wir, mein SuS und ich aber auch die Eltern waren begeistert von der Woche. Die Rückmeldungen der SuS waren durchaus positiv und trotz der eher trockenen Materie Politik und Staatskunde würden alle diese Woche mit Freude und trotz des grossen Arbeitseinsatzes nochmals besuchen. Beeindruckt waren sie natürlich auch vom tollen Rahmenprogramm, dass ihnen einerseits den persönlichen Kontakt mit einem Politiker ermöglichte und andererseits vom Botschaftsbesuch, der ihnen einen Einblick in eine andere Seite der Politik gewährte (Die Deutschen Botschaft, zu der ich heute noch Kontakt pflege, war sehr zuvorkommend und gut organisiert).

Viele Eltern haben mir auch bestätigt, dass am Mittagstisch plötzlich auch politische Themen zur Diskussion kamen, also das Interesse der Jugendlichen an der Materie geweckt wurde.

Dank dieser Möglichkeit haben viele SuS auch an Selbstsicherheit gewonnen: nämlich sich vorne hinstellen und die eigene Meinung zu vertreten, aber auch gelernt andere Meinung einzuordnen und in kurzer Zeit Stellung dazu zunehmen. Ich fände es sehr schade, wenn so eine tolle Sache am Geld scheitern würde.

* * *

Sara Krobisch, Zürich ZH

Schülerinnen und Schülern interessieren sich für politische Inhalte. Ihnen jedoch zu zeigen, wie Politik zustande kommt, ist schwierig, weil das Thema dann schnell abstrakt und somit für die meisten weniger interessant wird. Die Projektwoche des Vereins Schulen nach Bern ermöglichte meinen Schülerinnen und Schülern einen handlungs- und erlebnisorientierten Zugang zur Staatskunde, indem sie selber zu Akteuren eines politischen Prozesses wurden.

Sehr attraktiv fanden wir auch die verschiedenen ergänzenden Programmpunkte. Die historische Stadtführung, die Besuche im Parlamentsgebäude und auf der ausländischen Botschaft sowie das Treffen mit einer Politikerin sind unvergesslich.

Als Französischlehrerin schätzte ich auch ganz besonders die Zusammenarbeit mit Schulklassen aus der Westschweiz (bzw. aus dem Tessin) ein. Dieser Kontakt machte meinen Schülerinnen und Schülern bewusst, dass die Schweiz nicht nur aus der Deutschschweiz besteht.

Eine demokratische Gesellschaft ist angewiesen auf mündige Bürger. Diese Erkenntnis war Hauptmotiv für die Gründung der Volksschulen unter staatlicher Trägerschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Verein Schulen nach Bern leistet einen grossen Beitrag zur politischen Bildung und bringt den Jugendlichen Politik so nahe, wie dies kein Lehrmittel schaffen kann.

Die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler auf die - auch anstrengende! - Projektwoche waren durchwegs positiv. Sie hatten den Eindruck, jetzt wirklich erfahren zu haben, wie Politikerinnen und Politiker arbeiten und wie Entscheide zustanden kommen.

* * *

Alan Hefti, Mettmenstetten ZH

Ich hatte das Glück, schon zwei Mal mit verschiedenen Klassen an diesem tollen Projekt teilzunehmen. Als Sekundarlehrer Phil. I unterrichte ich seit 20 Jahren auf der Stufe A im Kanton Zürich u.a. die Fächer Deutsch und Geschichte. Darin enthalten ist auch die Staatskunde. Dieses Thema ist mir ein Anliegen und die Schülerinnen und Schüler interessieren sich grösstenteils für das aktuelle Geschehen.

Vor drei Jahren habe ich die Ausschreibung für das Planspiel in Bern entdeckt und meine damalige 3. Sek.A angemeldet. Wir wurden aufgenommen (2011) und von da an war der Staatskundeunterricht nicht mehr bloss theoretisch, sondern praktisch! Die Klasse war aufmerksam dabei, diskutierte Themen, die sonst nur schwer anzusprechen sind und zeigte Engagement bis zum Ende ihrer obligatorischen Schulzeit. Kurz, es war ein Erfolg.

Drei Jahre (2014) später wagte ich es mit der neuen Klasse nochmals und der Erfolg wiederholte sich. Wenn ich heute ehemalige Schülerinnen und Schüler treffe, sprechen wir v.a. von dieser Projektwoche (alles andere scheint in Vergessenheit geraten zu sein.)

Das ganze Planspiel ist hervorragend organisiert:

- Ablauf der Vorbereitung, Termine, Unterkunft, Unterlagen (Billette, etc., etc.)
- Unterrichtsmaterial als Vorbereitung
- Küche, Verpflegung
- Nachtwache!
- Abwechslungsreich; Stadtführung, Bundeshaus, Botschaft, Parlamentarier, etc.
- Betreuung während der Woche
- Etc.

Fazit, weshalb ich mich als Lehrperson sehr freuen würde, wenn dieses Planspiel weitergehen würde:

- Lebendiger Staatskundeunterricht ist so möglich
- Einmalige Gelegenheit, im Bundeshaus zu politisieren
- Klassen aus anderen Regionen kennen lernen, auch Mehrsprachigkeit der CH
- Möglichkeit, Bern inkl. Bundeshaus zu erkunden
- Politische Bildung kommt im Unterricht mehrheitlich zu kurz

* * *

Patrick Keller, Abtwil SG

Im Februar 2013 durfte ich mit meiner Klasse am Projekt „Schulen nach Bern teilnehmen“. Die ohnehin hohen Erwartungen an diese Woche haben sich sogar noch weit übertroffen.

„Schulen nach Bern“ eröffnet den Schülerinnen und Schüler einzigartige Möglichkeiten, Staatskundeunterricht buchstäblich hautnah mitzerleben. Der Lerneffekt ist mit normalem Unterricht im Schulzimmer nicht zu vergleichen. Die absolut perfekte Organisation hinter diesem Anlass trägt dazu bei, dass diese Woche allen Schülerinnen und Schülern, aber auch uns Lehrkräften in eindrucklicher Erinnerung bleibt. Wo sonst können Jugendliche einen derart intensiven und genauen Einblick in politische Abläufe gewinnen? Auch die Nachhaltigkeit der Woche ist gegeben, kann doch im späteren Unterricht immer wieder auf die Erfahrungen, welche die Schülerinnen und Schüler gemacht haben, zurückgegriffen werden. Damit sind nicht nur die konkreten politischen Abläufe gemeint. Vielmehr machten alle Jugendlichen meiner Klasse (und bestimmt auch die der andern teilnehmenden Klassen) wertvolle persönliche Erfahrungen, als sie am Rednerpult im Nationalratssaal standen. Auch der Austausch mit den Jugendlichen der anderen Klassen hat über die Woche in Bern angehalten. Nicht vergessen werden dürfen auch die spannenden Eindrücke, welche durch den Besuch der deutschen Botschaft, die historische Führung durch Bern und nicht zuletzt durch die Führung durch das Bundeshaus unvergessen bleiben.

„Schulen nach Bern“ ist ein wahrlich einzigartiges Projekt, das unbedingt erhalten bleiben muss. Der Austausch mit Klassen aus allen Sprachregionen der Schweiz, das Eintauchen in die politischen Abläufe und die damit verbundenen Erkenntnisse und Lernerfolge sind für einen nachhaltigen Staatskundeunterricht unverzichtbar. Sehr gerne würde ich diese unvergesslichen Erlebnisse auch künftigen Klassen ermöglichen und hoffe sehr, dass für die aktuellen Probleme Lösungen gefunden werden können.

* * *

Ramona Gut-Rogger, Kriens LU

Im Mai 2014 durfte ich erstmals am Planspiel „Schulen nach Bern“ teilnehmen. Als ich meiner Klasse das Planspiel vorgestellt hatte, waren die Bedenken sehr gross. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich im Fach Geschichte und Politik zwar schon mit der politischen Bildung auseinandergesetzt, aber das vertiefte Verständnis für die politischen Prozesse in der Schweiz fehlte ihnen dennoch. Trotzdem haben wir uns schliesslich für die Woche in Bern angemeldet und erhielten dann tatsächlich auch die Gelegenheit, daran teilzunehmen. Die intensiven Vorbereitungsarbeiten haben bei den Schülerinnen und Schüler bleibende Spuren hinterlassen: Durch das Planspiel kennen sie jetzt Möglichkeiten, als BürgerIn Einfluss zu nehmen und haben zudem direkt erfahren, wie wichtig es ist, gute Argumente zu finden, diese wirklich fundiert abzuklären, mögliche Konsequenzen in Betracht zu ziehen und schliesslich auch glaubhaft und echt zu kommunizieren.

Meine Schülerinnen und Schüler haben gelernt, sich in Diskussionen sachlich, und dennoch zielorientiert für ihre Initiative einzusetzen und Mehrheiten zu schaffen, Kompromisse einzugehen, Erfolge zu feiern, aber auch Misserfolge einzustecken. Durch die Nationalratsdebatte am Donnerstagnachmittag haben sie ausserdem Selbstbewusstsein erlangt, indem sie alle einen Teil eines Votums gehalten haben; einzelne haben sich gar als Einzelredner spontan während der Debatte eintragen lassen. Die Woche in Bern bleibt den Schülerinnen und Schülern in bleibender Erinnerung. Politische Bildung, die gelebt und erfahren wird, ist viel nachhaltiger als die Behandlung im Klassenzimmer und einem allfälligen Besuch des kommunalen bzw. kantonalen Parlaments. Durch das konkrete Durchspielen aller Prozesse bleibt es präsenter und das Lernen ist demnach nachhaltig.

Bei den Präsentationen der Abschlussarbeiten im Fach Projektunterricht konnte ich als Klassenlehrerin die Fortschritte nochmals erleben. Die Schülerinnen und Schüler sind viel selbstsicherer vor der Klasse gestanden. Sie wirkten authentisch und es fiel ihnen sichtlich einfacher, vor Publikum frei zu sprechen. Auch die Jugendlichen haben dies so wahrgenommen und selber als Gewinn dieser Woche in Bern kundgetan.

Aufgrund all dieser Ausführungen bin ich der Überzeugung, dass das Planspiel „Schulen nach Bern“ auch in Zukunft angeboten werden sollte. Es ist äusserst schwierig die jungen Leute für die aktive Beteiligung an der Politik zu gewinnen. Doch durch diese Erfahrungen werden sie in die politischen Prozesse eingeführt, erleben sie hautnah mit und machen auch persönlich grosse Fortschritte. Durch dies ist die Hemmschwelle für die weitere Beteiligung in Jugendparlamenten, Schülerräten u. a. bedeutend geringer.

* * *

Anna-Katharina Zenger, Uetendorf BE

Die Projektwoche Schulen nach Bern war eine grosse Bereicherung für meine Klasse (und auch für mich persönlich). Politik wird dank diesem Planspiel erlebbar und greifbar. Die Schülerinnen und Schüler lernten zudem argumentieren, debattieren und Klassen aus anderen Landesteilen kennen. Die Herausforderung war gross, der Gewinn ebenso!

Das Projekt Schulen nach Bern wirkt der Politikverdrossenheit entgegen. Beste Propaganda für eine lebendige, konstruktive Politik!

* * *

Thomas Leitch-Frey, Mutschellen AG (Grossrat Kanton Aargau, Wohlen)

Ein grossartiges und lehrreiches Projekt

Ein paar Staatskundestunden reichen leider nicht, um mehr Jugendliche für die Politik und fürs spätere Abstimmen zu motivieren. Was es braucht ist eine lebensnahe Auseinandersetzung und

praktische Erfahrung mit der Politik. Ein tolles Beispiel dafür sind die Projektwochen des Vereins schulen-nach-bern.ch, welche bei den Jugendlichen das Interesse für die direkte Demokratie und die Motivation, diese aktiv mitzugestalten wecken.

Diese Projektwoche ist etwas vom Besten, was ich je erlebt habe und ich bin begeistert davon. Ich habe dieses Jahr bereits zum dritten Mal mit einer Abschlussklasse daran teilnehmen dürfen und die Begeisterung ist bei den Jugendlichen nicht minder gross! (siehe beiliegenden Zeitungsartikel). Das vielfältige Programm während der Woche und das realitätsnahe Erleben des politischen Ablaufs durch die Behandlung von Initiativen spricht die Jugendlichen an. Eine grosse Bereicherung ist auch das Aufeinandertreffen von deutschschweizer und welschen Klassen oder solchen aus dem Tessin. Es wäre ein Jammer, wenn dieses grossartige Projekt an fehlenden Finanzen scheitern würde.

* * *

Markus Waser, Heerbrugg SG

Schulen nach Bern - eine gigantische Erfahrung für die Schülerinnen und Schüler, eine sehr spannende Sache für die Lehrpersonen

Gerne komme ich der Bitte von Katharina Andres nach, einige Gedanken zum Projekt Schulen nach Bern zu schreiben.

Ich durfte im Februar 2011 zusammen mit meinem Lehrerkollegen Christoph Rüttimann und 24 Schülerinnen und Schüler am Projekt teilnehmen. Die Erinnerungen sind noch sehr präsent und ich gerate immer wieder ins Schwärmen, wenn ich davon erzähle. Ich kann gut und gerne sagen, dass diese Woche die beste, spannendste (aber auch eine der strengsten) meiner immerhin nun 27jährigen Lehrerkarriere war.

Die Vorbereitungen begannen bereits mehr als ein halbes Jahr vorher. Christoph Rüttimann und ich setzten je eine Lektion pro Woche ein, um den staatskundlichen Ordner durchzuarbeiten. Ich sah bereits da, dass das Interesse wuchs, je näher die Woche kam, je konkreter die Themen wurden. Unsere Initiative zu formulieren dauerte einige Zeit und es entwickelten sich intensive Diskussionen. Mit der Rückmeldung aus Bern begann das Sammeln von Unterschriften. Dass wir die geforderten hundert Unterschriften um ein Vielfaches übertrafen, zeigt auch, mit welchem Eifer die Schülerinnen und Schüler bei der Sache waren.

Die eigentliche Woche in Bern lässt sich schwer in Worte fassen. Ein Höhepunkt jagte den andern. Ich erlaube mir, statt den Ablauf wiederzugeben, einige Blitzlichter der Woche zu beschreiben:

- Zwei Klassen waren französisch sprechend. Plötzlich sehe ich einen Schüler, der im Fremdsprachenunterricht nicht gerade glänzt, sich radebrechend mit einem Mädchen unterhalten.
- Dienstagabend war im TV Champions League. Meine Fussball begeisterten Knaben fragten, ob sie schauen dürften. Ich meinte, dass sie zuerst noch die Texte fertig schreiben müssten. Um ca. halb zehn sah ich, dass sie noch nicht fertig waren und bot ihnen an, sie können den Rest morgen erledigen und nun schauen gehen. Einstimmig meinten sie, sie seien gerade fertig und gingen erst nachher. Es wurde elf Uhr und ein Abend ohne Fussball.
- Wir durften den Nationalratspräsidenten stellen. Der entsprechende Schüler und ich arbeiteten jeden Abend noch bis fast um Mitternacht an seinen Reden. Dass er dadurch die eh schon spärliche Freizeit gänzlich sausen lassen musste, hat ihn überhaupt nicht gestört.
- Im Anschluss an das Projekt bekamen Herr Rüttimann und ich einen dreiseitigen Dankesbrief der Eltern, in dem sie ihren Stolz und ihre Dankbarkeit ausdrückten.

- In der Klasse war ein sehr schüchternes Mädchen, welches im Unterricht kaum je ein Wort sprach. Ihr Vater konnte dies nicht nachvollziehen und hat an mehreren Elterngesprächen in meiner Anwesenheit seine Tochter dieses Unverständnis spüren lassen. Während der Session hatte dieses Mädchen - wie alle - ihren Auftritt am Mikrofon im Nationalratssaal, und als unsere Initiative von einer Fraktion „angegriffen“ wurde, meldete sie sich spontan und hielt ein Votum. Ich konnte beobachten, wie Ihr Vater, der auf der Zuschauertribüne sass, die Tränen abwischen musste
- Mit - wie gesagt 27 Jahren Lehrertätigkeit habe ich eine grosse Anzahl von Schulreisen und Lagern hinter mir. Stets holte ich ein Schülerfeedback ein. Noch nie vorher und nachher waren die Rückmeldungen ausschliesslich positiv bis euphorisch.
- Seit die Klasse vor zwei Jahren die Oberstufenzeit beendet hatte, bekomme ich hin und wieder eine Karte aus Bern. Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler schreiben Grüsse mit Hinweis auf die entsprechende Woche von damals.
Kleine Anekdoten, die aber die Nachhaltigkeit klar vor Augen führen. Eine Nachhaltigkeit, die nicht nur im geweckten politischen Interesse liegt (dies geschieht zwar, war aber bei meiner Klasse unterschiedlich stark ausgeprägt), die Nachhaltigkeit liegt vor allem in einem ganzheitlichen Reifeprozess, den die Schülerinnen und Schüler durch das Projekt erfahren.

Ich freue mich sehr, dass im Mai 2015 zum zweiten Mal eine Klasse von unserer Schule am Projekt mitmachen darf und werde sicher am entsprechenden Donnerstag nach Bern reisen und die Session verfolgen.

Abschliessend bleibt neben den Erinnerungen eine tiefe Dankbarkeit an die Verantwortlichen, die diese Wahnsinns-Woche ermöglich(t)en.

* * *

Pierre-Alain Blanc, Fleurier NE

J'ai eu la chance de participer à deux reprises au projet Ecoles à Berne. Comme maître d'allemand, j'ai accompagné l'enseignant d'histoire et de sciences humaines afin de le soutenir.

Récemment le père d'une élève me confiait son ressenti « C'est la première fois que comme parent, j'ai l'impression de participer à un projet où on peut toucher du doigt tout l'engagement des enseignants et où on fait partie à part entière de la démarche. La visite, jeudi, au Palais fédéral nous fait prendre conscience de tout le travail accompli. Nous ne pouvons qu'être reconnaissant aux initiateurs d'un tel projet et soutenir les enseignants qui accompagnent nos enfants ; continuez, vraiment et un grand MERCI à tous. Ce projet est le meilleur « coup de pub » qu'on puisse imaginer pour mettre en valeur une école dynamique et transparente ».

Pour ma part, je trouve ce projet magnifique. Ce qui m'impressionne, c'est l'émulation qu'il suscite. En effet, chaque élève, à son niveau et les enseignants aussi trouvent des satisfactions car « Ecoles à Berne » oblige tous à sortir de leur réserve. La découverte de la politique Suisse sous tous ces aspects, la participation concrète des élèves, la rencontre avec un politicien du canton, la visite d'une ambassade ainsi que la visite de la Berne fédérale, tout contribue à faire de cette semaine un moment très particulier pour chaque acteur. Personnellement, j'ai pu apprécier aussi la bonne entente qu'il a régné entre les classes et les enseignants, ce qui a permis des échanges linguistiques et amicaux.

Le très bon cadre donné par les organisateurs donne l'occasion aux jeunes de se dépasser, de grandir en confrontant leurs idées, en prenant des initiatives.

Je souhaite vraiment que ce projet soit reconduit à l'avenir, car je ne connais pas d'initiatives de ce type qui apportent un tel enrichissement et qui aient un tel impact. Notre école, notre direction et nous, enseignants sommes fiers et très reconnaissants d'y participer.

* * *

Michel Antille Plaine, Sierre VS

J'ai eu la chance de participer trois fois à l'expérience "semaine à Berne" avec trois différents groupes d'élèves. Ce fut à chaque fois des semaines de travail, de découverte, d'enseignement, de vie communautaire que mes élèves ont très appréciées. Ils ont commencé à s'intéresser au fonctionnement de nos institutions politiques qui ne sont pas faciles d'accès pour nos jeunes. Et surtout, en fin de semaine, la session parlementaire au sein même du Palais Fédéral leur a laissé un souvenir inoubliable dont ils parlent encore maintenant une ou plusieurs années après. Les parents des élèves comme les autorités de notre école, de la ville ont aussi donné un retour très positif à l'expérience à Berne.

Ayant moi-même fait trois fois le déplacement à Berne je l'ai maintes fois recommandé à mes collègues après avoir constaté la fierté de nos jeunes lorsqu'ils s'expriment à la tribune du Conseil National. À une occasion notre classe a eu l'honneur d'avoir un élève qui a dirigé les débats.

En un mot, à recommander à tous et pour tous.

* * *

Fabiana Pronini Agustoni, Balerna TI

En 2013 j'ai participé pour la première fois au projet « Ecole à Berne » avec une classe de Balerna (Tessin). Moi, mon collègue et les élèves, nous avons apprécié vraiment beaucoup et en mai 2015 je participerai encore. Pourquoi cette expérience est très intéressante? Voici quelques points :

- Le seul moyen pour intéresser les jeunes à la civique c'est l'expérience pratique accompagnée de la théorie.
- Le projet est conduit d'une manière excellente par Katharina et Dora Andres. Elles sont précises, claires et didactiques. On peut toujours communiquer par mail avec elles pour toutes questions.
- Elles insistent sur l'aspect ludique mais sérieux, qui est très important surtout pour les écoles tessinoises. En effet, la chose la plus belle est qu'au Tessin, dans la scuola media, les élèves ne sont pas divisés par réussite scolaire, mais tout le monde à la possibilité de participer à ce projet, selon leur capacité. J'ai pu me rendre compte que même les élèves les plus faibles ont profité de cette opportunité de manière émouvante.
- La préparation et les délais sont très bien suivis par Katharina et Dora Andres et le matériel didactique est très utile.
- Pendant la préparation les élèves apprennent beaucoup sur le savoir être et le savoir faire et surtout ont la possibilité de créer, de s'exprimer, de discuter, de se disputer, de voter....de vivre la démocratie en classe.
- A Berne, les journées sont intenses, mais très stimulantes et toutes les activités proposées sont intéressantes et très bien organisées (visite animée de la ville, visite à l'ambassade, visite du Palais Fédéral, rencontre avec les politiciens..).
- Le contact avec les étudiants et les professeurs de langue allemande est important pour échanger des considérations sur les différentes écoles en Suisse.

- La journée de travail du jeudi après midi est vraiment émouvante, les élèves comprennent très bien leur rôle et sont très concentrés (même les élèves considérés difficiles, car c'est un projet qui favorise le travail de groupe et nécessite l'apport de chacun) et les parents qui arrivent à Berne pour voir leur fils m'ont dit qu'il se sont rendu compte de combien leur fils ont appris sur la civique et la démocratie. Ils étaient enthousiastes.

C'est pour toutes ces raisons que je souhaite que le projet puisse continuer encore pour longtemps.

* * *

Rosmarie von Wartburg, Riggisberg BE

Bei einer Rückblickrunde Ende 9. Schuljahr haben die meisten Schüler ausdrücklich „Schulen nach Bern“ als sehr wertvoll und lehrreich erwähnt. Seither würden sie vermehrt Zeitung lesen und sich allgemein mehr interessieren.

Kurz nach der Projektwoche waren die meisten Schüler stolz auf ihr neues Wissen. Sie haben erfahren, wie die einzelnen Abläufe funktionieren. Darin sehe ich den Hauptgrund, warum das Projekt unbedingt weitergeführt werden sollte. Der komplexe politische „Stoff“ war für die Schüler auf ihr „Niveau“ vereinfacht.

Während der Projektwoche waren die Teile: Initiative einreichen, Treffen mit einem Politiker, verhandeln in den einzelnen Kommissionen und natürlich die Debatten im Nationalratssaal die Höhepunkte.

Vor der Projektwoche war die Ideenfindung, Ausarbeiten der Initiative eine Herausforderung für die Schüler.

Der politische Stoff kann im normalen Schulunterricht nie in der Intensität und Nachhaltigkeit erarbeitet und erlebt werden.

Präsentationstechnik und Erfahrungen im Selbstwert der Schüler ist ebenfalls ein positiver Nebeneffekt. Weil das Ganze so gross und mit viel Wichtigkeit aufgebaut ist, bringt es eben die nötige Intensität.

Ich wünsche mir, dass wir in 2 Jahren wieder mit dabei sind! Ideen für Sponsoren habe ich im Moment grad keine, aber ich bin zuversichtlich, dass ihr finden werdet.

Auf alle Fälle, dran bleiben und alles Gute!!

* * *

Dario Silvestro, Sorengo TI

La settimana dall'11 al 15 Aprile mi ha aperto un mondo. La Confederazione Elvetica!

Quando i professori Dario Silvestro e Lieve Spiess mi hanno chiesto di accompagnare i ragazzi delle terze, mi sono trovata a guardare da dentro l'organizzazione politica del vostro paese... Un'italiana a Berna!

Da insegnante mi sono domandata dov'era il valore, al di là dell'obbligo di fare un certo numero di ore di educazione alla cittadinanza.

E' stato sorprendente vedere Dario muoversi lavorando in un modo che non poteva lasciarmi indifferente: innanzitutto formulando i due progetti "Favoriamo l'acquisto di auto ecologiche" (IIIA) e "Chi inquina paga" (IIIB), e poi curando i dettagli dell'organizzazione ma soprattutto, l'aspetto piu' importante, i contenuti dell'esperienza!

Questi progetti sono stati inviati a Berna che ha risposto con un'approvazione (al progetto della IIIB) e con un controprogetto (alla proposta della IIIA)

Poi Paolo che mi ha pilotato attraverso la struttura politica della Confederazione, permettendomi di sostenere i ragazzi nel lavoro di valutazione delle loro proposte e del controprogetto che Berna aveva formulato. Questo ha sollecitato lo spirito critico dei ragazzi li ha costretti a guardare la loro proposta anche dal punto di vista di altri. Hanno dovuto sottolineare gli aspetti che loro ritenevano positivi e hanno dovuto cercare di immaginare le obiezioni.

Appena arrivati e abbiamo incontrato le altre tre classi, tutte della Svizzera tedesca.

Tutti hanno dovuto presentarsi. Grazie alla presentazione preparata da Dario e da Lieve era evidente che volevamo parlare con tutti, che l'atteggiamento era di amichevole apertura verso tutti.

Il filmato che Dario ha preparato con i ragazzi era strutturato in modo che fosse messa in luce l'identità originale della nostra scuola e insieme la cordiale tensione verso gli altri, i sottotitoli in tedesco erano la palese dimostrazione di ciò. Ho pensato che non è facile essere svizzeri, ma che fosse una cosa bellissima ed arricchente la diversità culturale e linguistica di questo paese.

E' stato subito evidente che i nostri ragazzi avevano fatto proprio ciò che Dario aveva espresso nel video. Infatti anche la scelta e la presentazione dei candidati per la presidenza del Consiglio Nazionale è scaturita dalla stessa posizione: i nostri ragazzi hanno proposto Joelle Mattarelli perché parla tedesco, è cresciuta a Zurigo, perciò può parlare con tutti.

Gli altri ragazzi hanno fatto le loro proposte perché "è carino", "gioca bene a hockey"....

E' evidente che a dispetto delle apparenze i nostri ragazzi percepiscono una posizione un atteggiamento.

Siamo rimasti tutti sorpresi quando l'assemblea ha eletto Joelle. Va detto che i nostri ragazzi erano di due anni più piccoli: in Svizzera tedesca la scuola inizia a sette anni ed erano tutti di quarta media. Questo poneva i nostri in posizione di netto svantaggio. Invece in quel primo incontro ha prevalso la volontà di dialogo. Ma poi le cose sono andate un po' diversamente.

Nelle commissioni la differenza di età si è fatta sentire e il pregiudizio si faceva sempre più strada.

Ma la cordiale apertura dei nostri è rimasta. Quando c'è stato il "Consiglio Nazionale" nell'aula dell'antico palazzo comunale di Berna, ognuno doveva parlare a sostegno o contro il progetto che si stava discutendo. Dario ha preparato gli interventi di quasi tutti (pochi sono stati in grado di argomentare e di esporre la propria opinione). Ha messo sulle loro labbra parole di cordiale dialogo che mettevano in luce come l'essere diversi è una ricchezza se è messo a servizio del Bene Comune.

Non è plagio questo, è stato sufficiente vedere come anche i nostri alunni più deboli hanno fatto proprie quelle parole e le hanno dette davanti a tutti, avendo in mente soprattutto di lavorare insieme. Ho visto in questo fatto una esemplificazione del nostro mestiere di insegnanti. Dario suggeriva loro un Valore un Bene, e loro con semplicità lo hanno colto.

Poi quando nella votazione ha prevalso il puntiglio (la classe di Zurigo aveva formulato con la IIIA un controprogetto, ma poi in sede di voto ha votato contro). I ragazzi hanno constatato che se prevale il pregiudizio non si costruisce nulla. Bisogna saper alzare la testa dal proprio particolare, e mettere il proprio essere diversi a servizio di tutti. Non è istintivo fare così ci vuole un'educazione e uno "sguardo alto", ci vogliono degli adulti che "insegnino".

* * *

Fritz Schellenbaum, Buchs ZH

In Zeiten, in denen diskutiert wird, wie Zweitsprachenerwerb und nationaler Zusammenhalt auf einander wirken, dürfen wir nicht die Institution versenken, die beides in einem Aufwisch vorantreibt.

Schulen nach Bern – die Krone jeden Staatsbürgerunterrichtes!

Wann und wo kann ich erleben, dass ich im Sonntagskleid vor über 100 SchülerInnen Sachverhalte darlegen kann, die ich mir vorher sowas von egal waren – und sie hören mir zu!

Lernen heisst: Entscheidungen treffen

Effizientes Lernen heisst: Beobachten, was diese Entscheidungen bewirken.

Lernen von politischem Verhalten heisst: Schulen nach Bern

Lehrer zur Klasse: „Wir dürfen mit der Schule nach Bern – mehr kann ich euch nicht bieten!“

Wie soll ich meinen Schülerinnen und Schülern glaubhaft machen, dass Politik die Kunst des Zuhörens und Überzeugens ist, wenn ich nicht mit der Schule nach Bern kann?

Ich weiss nicht, ob meine Schüler und Schülerinnen, die Schule nach Bern erlebt haben, bessere Staatsbürger sind. Ich weiss aber, dass sie sich jedes Mal besonders betroffen fühlen, wenn sie einen Redner am Nationalratspult sehen. Damit lebt die Hoffnung weiter.

Wo und wann kann ich mit Jugendlichen, die in einem Sturm zwischen Fiktion und Realität das Gleichgewicht zu halten versuchen, aus der alltäglichen Realität in die bedeutungs-schwangere Fiktion entfliehen?

* * *

Sylvia Brumann, Buchs, ZH

Das ist wirklich mega schade. Nun können wir nur hoffen, dass je eine Schule aussteigt oder dieses wirklich tolle Projekt auch 2016 weitergeht und wir dann im Februar / März kommen können.

Die SchülerInnen, mit denen wir im Februar 2012 in Bern waren, waren sehr begeistert. Sie sind in dieser Woche in Bezug auf das Argumentieren und Diskutieren enorm gewachsen. Auch SchülerInnen, die nur unter der Bedingung mitkamen, dass sie nichts im Nationalratssaal sagen müssen, standen dann vorne. Es ist auch die mit Abstand beste Möglichkeit, Staatskunde interessant zu vermitteln. Ich bin überzeugt, dass der eine oder die andere sich auch nach der Schulzeit vermehrt mit Politik auseinandersetzen und kritisch mitdenken wird.

Nun bleibt uns nur ganz intensiv zu hoffen, dass auch unsere jetzigen SchülerInnen (die sich auch wieder dafür bewerben werden müssen), von dieser einmaligen Gelegenheit, Staatskunde zu erleben, profitieren können.

* * *

Jean prod'hom, Le Mont-sur-Lausanne VD

Ecoles à Berne, c'est le nom d'une aventure à laquelle j'ai participé et qui m'a enthousiasmé. Trois classes dont j'ai eu la responsabilité au Mont-sur-Lausanne, en 2010, 2013 et 2014, ont eu en effet la chance de se rendre dans la capitale toute une semaine, une semaine organisée au piccolo par une équipe très décidée et consciente de l'importance d'un tel événement pour des adolescents.

J'y participerai une quatrième fois en 2015, c'est sûr. Mais on me dit aujourd'hui que le financement de cette belle affaire n'est pas assuré à long terme. C'est dire que si je veux y retourner une dernière

fois avant ma retraite et faire profiter une dernière volée en 2017, il faut que je me décarcasse et convainque ceux qui pourraient hésiter.

Disons d'abord que c'est un jeu qui a le mérite de remettre en perspective la question du politique en la reprenant depuis le début, c'est-à-dire dans l'espace réduit d'une classe réunissant des personnes qui ne sont ni de la même famille, ni ne se sont choisis. Que fait-on là, ensemble, pendant ces années d'école? Qu'a-t-on en commun? Si nous sommes en désaccord avec le monde dans lequel nous vivons, peut-on le changer. Peut-on trouver un terrain d'entente? Faire des alliances? A quel prix et avec quelles conséquences? Veut-on obtenir quelque chose immédiatement ou changer les choses en profondeur et à long terme? Comment déplacer les mentalités? Accepterons-nous de perdre? Que ferons-nous de nos victoires?

Le jeu démocratique dans lequel une société s'engage en acceptant ses règles est un jeu en tout point analogue à celui qui est proposé par Ecoles à Berne – mise à part la modification effective de la Constitution fédérale. C'est dire que le second jeu est aussi sérieux que le premier. Il est en outre, du point de vue de l'enseignant que je suis, hautement formateur. Je voudrais mentionner brièvement deux ou trois choses que les élèves ont été amenés à rencontrer et qui leur ont permis d'aller plus avant dans des problématiques que l'école se doit d'aborder.

Les programmes scolaires ont longtemps insisté sur le pacte de 1291, ils se sont tournés il n'y a que peu en direction de 1848. Il convient aujourd'hui de mettre l'accent sur cette période non seulement parce que la Constitution régit aujourd'hui encore notre vie politique mais parce que l'histoire du fédéralisme a encore beaucoup à nous apprendre.

Le jeu proposé par Ecoles à Berne, centré sur le dépôt d'une initiative fédérale, oblige les participants à comprendre du dedans nos institutions, à en éprouver les contraintes, à en interroger les faiblesses et les points forts.

La vie à Berne, pour un enfant de ce côté-ci de la Sarine, est une découverte. Non seulement celle d'une autre langue, mais aussi celle d'une autre ville. Les organisateurs ont bien fait les choses ; ils proposent en effet aux participants, à côté de leurs travaux parlementaires, une visite de Berne, celle du XIXème siècle, des ambassades et de la vie politique actuelle.

Faire manger dans le même réfectoire des ressortissants des cantons de Thurgovie, Argovie et Vaud n'est pas sans conséquences. En les obligeant à se mettre d'accord ou, pour le moins, à trouver une solution qui satisfasse chacun, les participants prennent conscience en commission ou en plénière que les différences culturelles et linguistiques ne sont pas toujours à la source de conflits mais, paradoxalement, l'occasion d'être ensemble pour trouver des solutions satisfaisantes.

Pas d'action sans anticipation et stratégie, pas d'argumentation sans préparatifs, collecte et organisation d'informations, utilisation fine de la langue, mots choisis, un à un.

De ce point de vue, le jeu permet à chacun de comprendre que pour convaincre celui qui n'est pas convaincu, il ne suffit pas de l'être, qu'il s'agit d'abord de mieux comprendre ce que croit l'autre, de déterminer les objets sur lesquels il ne cédera pas, de lui concéder ce à quoi on peut renoncer. Du point de vue de l'utilisation de la langue dans son versant argumentatif, Ecoles à Berne est une mine aux dimensions du réel qui ne saurait être remplacée.

Travail de longue haleine donc, bien avant la semaine qui se déroule à Berne. Autour d'un objet qui se révèle toujours complexe. L'étude de texte ne suffit pas, il faut en appeler à la genèse de la problématique, aux différentes réponses qui en ont été données, celles des cantons, des états, des spécialistes... L'élève est invité à aller à la rencontre d'objets de connaissance qu'aucun domaine disciplinaire n'a pris en otage. Au contraire, l'élève doit saisir cet objet dans ses différentes dimensions et, pour cela, s'en référer à ses dimensions historique, géographique, linguistique, sociologique...

Obligation donc pour les enseignants de se soumettre à une logique de l'objet plutôt qu'à une logique des programmes et des disciplines. Disons que de ce point de vue, l'affaire n'est pas gagnée.

Tout va très vite à Berne, rien ne serait possible sans une organisation dont tous les participants sont les maîtres d'œuvre. Accepter que l'un d'entre eux prennent la tête du groupe, choisir un vice-président, prendre des initiatives, ne pas jeter le discrédit sur celui qui n'en prend pas, respecter l'ordre du jour, être à l'heure, déléguer.

(Voici le stratège du groupe, il s'ignorait jusque-là, il imagine un scénario pour obtenir la vice-présidence du Conseil national, impossible de viser la présidence, les Suisses allemands sont trop nombreux. Voici une conseillère nationale qui en veut, ne lâchera pas ses adversaires avant de les convaincre, gagner quelques voix ici en allemand, là en anglais, mais aussi avec les mains. Un membre veut faire bande à part, l'exclura-t-on du groupe?)

Il n'est pas inutile de rappeler que les parents des élèves que j'ai accompagnés m'ont souvent encouragé à remettre l'ouvrage sur le métier avec les cadets de leurs enfants. Rappeler aussi que les autorités communales n'ont pas hésité à aider substantiellement les familles dans la réalisation de ce projet. J'en suis persuadé, cet investissement professionnel et financier n'est pas vain. Mais je crains que les autorités scolaires cantonales n'ont pas assez prêté l'oreille à ce qui se déroule à Berne depuis quelques années, pas assez prêté leur concours pour convaincre et aider les enseignants à y participer.

Le jeu se termine le jeudi, dans la salle du Conseil national, par une plénière à l'occasion de laquelle les différentes initiatives populaires sont présentées et discutées, avant que la majorité ne recommande au peuple de les accepter ou de les refuser. Tous les participants, en principe, montent à la tribune.

Quelque chose m'a toujours sidéré à cette occasion. Le soin que les jeunes orateurs apportaient à leur intervention rédigée la veille, répétée au réveil, la manière dont ils montaient dans le tram numéro 9, se préparaient pour cet instant guère plus long qu'un éclair, la manière dont ils se levaient pour se rendre à la tribune, ajustaient le micro, posaient leurs notes et leur voix, s'adressaient à leurs collègues. Pour quelques mots, quelques mots qui venaient de loin puisqu'ils étaient le fruit d'une année de travail, de lectures souvent ardues, de discussions longues. Oui, aurait certainement dit Socrate, dire quelque chose est chose difficile.

* * *

Doris Riklin, Bischofszell TG

Ich habe mit einer Klasse an Schule nach Bern teilgenommen und war/bin sehr begeistert. Die Woche war perfekt geplant und organisiert, ich wüsste nicht was man hätte besser machen können.

Diese Woche zeigt den Schülern hautnah auf, wie sie in der Schweiz politisch etwas bewegen können, wie sie mitgestalten können. Im Klassenzimmer hätten sie das nie so erleben können. Ich bin überzeugt, dass die Schüler damit etwas ungeheuer Wertvolles erleben durften. Nämlich die Einmaligkeit, wie jeder Bürger sich in der Schweiz einbringen kann und Verbesserungen vorschlagen kann.

Ich empfinde es als grossen Verlust, wenn dieses Projekt nicht mehr stattfinden könnte. Ich hoffe ich kann sie mit meinen Zeilen unterstützen.

* * *

Hanspeter Fuhrer Thun BE

Schlicht und einfach:

Das Projekt „Schulen nach Bern“ ist das beste Projekt, das es in der Schweiz gibt, um den Schülerinnen und Schülern die Staatskunde unmittelbar zu machen.

Ich hatte 2011 und 2014 die Gelegenheit, mit je einer 8. Klasse teilnehmen zu dürfen. Die Vorbereitungen waren intensiv und die Woche selber arbeitsreich. Trotzdem blickten beide Klassen mit grosser Begeisterung auf die Woche zurück und das hat verschiedene Gründe:

- Die Woche ist perfekt organisiert.
- Das ausgezeichnete Lehrmittel ermöglicht eine sorgfältige Vorbereitung.
- Zweisprachigkeit: der Kontakt mit französischsprachigen Gleichaltrigen öffnet den Blick auf die mehrsprachige Schweiz. Sprachhemmungen werden abgebaut; man merkt, dass man ja tatsächlich in einer anderen Sprache kommunizieren kann.
- Tolle Einblicke in die Arbeit einer Nationalrätin (Ursula Haller 2011, Marianne Streiff 2014): Die beiden Frauen haben auf absolut natürliche Art das Verständnis der Klasse gewonnen.
- Verständnis für das „internationale“ Bern: nachhaltige Eindrücke und ganz herzlicher Empfang auf der schwedischen (2011) und tschechischen (2014) Botschaft.
- Höhepunkt bleibt aber natürlich die Debatte im Nationalratssaal am Donnerstag Nachmittag: Mit welcher Ernsthaftigkeit und Sachkenntnis die Schülerinnen und Schüler debattiert haben, das ist für mich der bleibendste Eindruck. Das ist Staatskunde pur, zustande gekommen weil sich die Schülerinnen und Schüler sehr engagiert für ihre Initiativen eingesetzt haben. Diese Ernsthaftigkeit war während der ganzen Woche zu spüren gewesen.

Fazit: Wenn das Projekt „Schulen nach Bern“ fallen gelassen würde, wäre das einer der schlimmsten staats- und bildungspolitischen Entschiede der neusten Zeit!

* * *

Simon Hausammann, Bubikon ZH

Das Politprojekt „Schulen nach Bern“ ist einzigartig und so gut, dass wir unseren gesamten Staatskundeunterricht auf diese Woche ausrichten:

Wie die Schülerinnen und Schüler während der Woche in Bern ins politische Debattieren eintauchen und dann im Nationalratssaal ihre Rede halten, ist im Schulzimmer unmöglich zu erreichen. Als Lehrer sowie als politischer Bürger bin ich den Leuten von „Schule nach Bern“ sehr dankbar.

* * *

Jürg Hugentobler, Bischofszell TG

Am letzten Schultag der 3. Sekundarklasse blickten die Klasse und ich nochmals auf die vergangenen drei Jahre zurück. Nicht nur bei den meisten Schülerinnen und Schülern war das professionell vorbereitete und durchgeführte Planspiel des Vereins „Schulen nach Bern“ das Highlight ihrer Sekundarschulzeit. Das erlebte, intensive, sehr lehrreiche Planspiel, das interessante abwechslungsreiche Rahmenprogramm und der Kontakt mit den anderen Schulklassen wurden von den Schülerinnen und Schülern äusserst geschätzt und sehr gewürdigt. „Jetzt verstönd sie ä chli besser, was die d's Bern mached“ war der nachhaltige Grundtenor.

Dieses einzigartige Projekt muss unbedingt erhalten bleiben.

* * *

Markus Lutziger, Amriswil TG

Das Sekundarschulzentrum Egelmoos aus Amriswil (TG) nimmt vom 3 – 7. November 2014 zum dritten Mal an der Projektwoche „Schulen nach Bern“ teil. Wir sind u. a. aus folgenden Gründen von dieser Projektwoche begeistert:

- Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erleben eine abwechslungsreiche, interessante und sehr gut organisierte Woche in Bern.
- Die SchülerInnen setzen sich intensiv mit unserem politischen System auseinander. Die anschauliche und handlungsorientierte Projektwoche fördert in hohem Masse das Interesse an der Politik und das Wissen bezügl. Der Staatskunde.
- Die SchülerInnen erleben spannende Diskussionen, tanken Selbstvertrauen (Auftritt im Nationalratssaal) und lernen auch selbständig zu arbeiten.
- Das dazugehörige Lehrmittel ist sehr hilfreich und gewinnbringend.
- Mein Staatskundeunterricht wird durch das Projekt „Schulen nach Bern“ auch für jene SchülerInnen bereichert, die nicht an der Projektwoche teilnehmen können.

Wir freuen uns bereits auf die dritte Teilnahme an der Projektwoche und hoffen, dass dieses sehr sinnvolle Projekt weitergeführt werden kann.

* * *

Laurent Baeriswyl, Düdingen FR

"Die Projektwoche "Schulen nach Bern" ist das komplexeste, realitätsgetreueste und spannendste Planspiel, das ich mit einer Schulklasse bisher erleben durfte. Zahlreiche Projektteilnehmerinnen engagieren sich heute aktiv in Vereinen und übernehmen Verantwortung. In keinem anderen Projekt lassen sich verschiedenste Fachinhalte und Kompetenzen in diesem Ausmasse erlernen und üben."

Laurent Baeriswyl, OS Düdingen

* * *

Andreas Jungo, Düdingen FR

Schüler und Schülerinnen für die Politik interessieren heisst, sie die Politik erleben lassen. Mit dem Projekt "Schulen nach Bern" passiert genau das.

Bereits im Klassenzimmer war damals meine Klasse mit Begeisterung dabei: Eine Partei gründen, ein Logo entwerfen, Personen für die Wahlen aufstellen, eine Volksinitiative erarbeiten und einreichen, das Lied für die Eröffnungssitzung üben, Es wurde diskutiert, gestritten, abgestimmt - lebhafter Unterricht an einem konkreten Beispiel.

Die ganze Klasse hat sich dann gefreut, in Bern ihr Anliegen, ihre Initiative zu vertreten. Wahlen, Fraktionssitzungen, Kommissionssitzungen, die Initiative verteidigen, Argumente finden, andere Argumente zerpflücken. Alle SuS haben sich in dieses Projekt eingegeben. Sitzungen spät abends oder früh morgens - alle waren mit grossem Eifer dabei. Einige Diskussionen wurden sehr hitzig geführt. Gespannt war man dann auf die Sitzung im Nationalratssaal: Hat unsere Initiative eine Chance? Welche Argumente können wir noch vorbringen? Die eigene Rede wurde noch einmal neu geschrieben. Es war toll, die SuS bei den Vorbereitungen zu unterstützen.

In Erinnerung bleibt der Klasse auch das Interview mit Nationalrat Jean-Francois Steiert und der Besuch der schwedischen Botschaft.

Staatskundeunterricht im Klassenzimmer kann nie ein solches Projekt ersetzen. Losgelöst vom normalen Unterricht und abseits des Schulhauses gewährt das Planspiel "Initiative" den SuS einen sehr guten Einblick in das politische System der Schweiz.: Selber aktiv sein, selber Politik betreiben. So lernen die SuS die Mechanismen der Politik kennen. Einige SuS werden dadurch motiviert, selber aktiv zu werden und sich politisch zu betätigen.

* * *

Rückblick des Klassenlehrers Kurt Nüssli, Schwyz SZ

„Meine Klasse hat erlebt, was es heisst, eine Initiative zu lancieren und sie im Parlament durchzubringen. Bezüglich Staatskunde ist diese Woche etwas vom Besten und Nachhaltigsten, was ich als Lehrer erleben durfte, und ich bin sehr (!) stolz auf meine Jugendlichen, wie sie sich die ganze Woche für unsere Initiative eingesetzt haben. Bis um 21.30 Uhr haben sie sich am Dienstag- und Mittwochabend für die grosse Nationalversammlung vorbereitet - von politischem Desinteresse keine Spur. Am Donnerstagnachmittag, dem Höhepunkt der Projektwoche, referierte und debattierte jeder Schüler und jede Schülerin am Rednerpult im Nationalratssaal.

Während eines halben Jahres haben wir uns auf diese Projektwoche vorbereitet. Begonnen haben wir mit der Parteigründung der S D P (Schwyzerische Demokratische Partei). Es dauerte eine ganze Weile, bis alle einverstanden waren mit dem Parteiprogramm. Nachher beschloss die Klasse etwas gegen die Verbetonisierung der Schweiz zu unternehmen, da die Jugendlichen, die Zukunft der Schweiz, auch später noch Grünflächen haben möchten. „Stopp der Ueberbauung – mehr Grün – weniger Beton“, hiess der Titel unserer Initiative.

In Bern reichten wir in der Bundeskanzlei stolz unsere Initiative mit 350 gesammelten Unterschriften ein und alle waren überzeugt, dass unsere Initiative von den anderen Klassen in der Nationalratsversammlung haushoch angenommen würde. Dem war leider aber nicht so. Vor allem wegen Elisabeth Kopps geschickter Argumentation, die zu unserer Ueberraschung und Enttäuschung auf einige Stolpersteine bezüglich Umsetzung unsere Initiative hinwies, wurde unser Volksbegehren deutlich nach unten geschickt, aber der Gegenvorschlag des Bundesrates zu unserer Initiative ist dann deutlich angenommen worden, ein kleiner Erfolg für unsere Partei.

Das Tüpfchen auf dem I bildete die spannende Wahl von Alvin Aellig zum Nationalratspräsidenten in vier Wahlgängen. Alvin leitete die Versammlung im Nationalratssaal souverän.“

* * *

Heinz Stuber, Hüttwilen TG

Bereits zum zweiten Mal durfte ich Ende April 2014 am Planspiel „Schulen nach Bern“ mitwirken. In meiner unterdessen 33-jährigen Tätigkeit als Sekundarlehrer habe ich diverse Projektwochen durchgeführt und von den Schülern eigentlich immer ein gutes Feedback erhalten, weil wir wirklich gezielt einer bestimmten Frage nachgegangen sind. Da ich von 1999-2009 zusätzlich noch das Amt des Gemeindeammanns in meiner Gemeinde ausübte, reizte mich das Projekt „Schulen nach Bern“ von Anfang an. Es wurde von der Regie bestens organisiert und durch ein interessantes Lehrmittel schülergerecht unterstützt. Bereits nach wenigen Lektionen wirkten die sonst eher trägen Drittklässler begeistert mit und setzten sich rasch mit den anstehenden Problemen auseinander. Je näher die Projektwoche kam, desto eifriger gingen Mädchen und Knaben ans Werk, weil alle unsere Initiative durchbringen wollten.

Die Woche in Bern empfanden meine Schüler als sehr streng, da sie oft bis in die Nacht hinein noch an ihren Texten arbeiten wollten. Alle waren sich aber einig: Der riesige Aufwand hatte sich gelohnt. Die Debatte im Nationalratssaal wird keiner meiner Schüler je vergessen. Bei jeder Begegnung mit meinen (unterdessen) ehemaligen Schülern wird dieses Thema sofort wieder diskutiert. Ich bin überzeugt, dass einige von diesen Teenagern schon bald in die Politik einsteigen werden, weil sie gelernt haben, wie man sich verhalten muss, um Debatten zu gewinnen.

Es wäre wirklich jammerschade, wenn dieses tolle Projekt aufs Eis gelegt würde. Ich habe schon zweimal vor einer Gruppe prominenter Thurgauer einen Vortrag über das Projekt „Schulen nach

Bern“ gehalten. Alle zeigten sich überrascht, dass man nicht mehr davon in der Öffentlichkeit erfährt. Ich wäre jederzeit bereit, überall in der Schweiz die Werbetrommel für dieses einmalige Projekt zu rühren. Für mich war es der Höhepunkt meiner Lehrerlaufbahn; für die Schüler der krönende Abschluss von neun obligatorischen Schuljahren.

* * *

Gaby Koller, ehemalige Klassenlehrerin der Sekundarklasse 3b aus Allschwil BL



Mit dieser Schlagzeile in der Basellandschaftlichen Zeitung möchte ich mein Statement zu Schulen nach Bern einleiten!!

Mit meiner letzten Sekundarklasse aus Allschwil bin ich im Februar 2011 fast zufällig zum Politprojekt „Schulen nach Bern“ gekommen. Ich war sofort begeistert, meldete das Projekt bei der Klasse und den Eltern an und fand sofort helle Zustimmung.

Für mich als Deutsch- und Geschichtslehrerin, die immer wieder Staatskunde in den Unterricht einfließen liess, sollte diese „Bern-Woche“ eine willkommene reale Umsetzung werden.

Wann kommt ein Sekundarschüler/Sekundarschülerin schon so nah ans wirkliche Politgeschehen heran?

Noch ahnte ich nicht, wie reich diese Woche an begleitenden Ausflügen und Führungen sein würde.

Nach vielen Vorbereitungen zu Hause im Schulzimmer, alles in direktdemokratischem Verfahren entwickelt, nämlich

- -Auswahl und Erarbeitung der eigenen Initiative

- Kennenlernen der 4 anderen Initiativen anhand des von der Bundeskanzlei „wie richtig“ dargestellten Unterlagenbüchleins,
- Präsentation der eigenen Gemeinde und Schule,
- Kreieren des Profils der eigenen Fraktion und des Badge mit dem „Fraktionsnamen“ (KVP Kultouristische Volkspartei), der uns Tür und Tor zu den Heiligen Hallen des Bundeshauses und der Botschaften öffnen sollte
- Präsentation der Kandidaten für das Nationalratspräsidium und –vizepräsidium,
- Vorbereitung der Fragen an die Politikerin aus dem eigenen Kanton (Frau Schneider-Schneiter) und an die Vertreter der rumänischen Botschaft,

machten wir uns auf die von Schulen nach Bern (SnB) gesponserte Fahrt mit SBB und Bern mobil zum Wankdorf Stadion, wo wir in der weitläufigen, geräumigen Luftschutzanlage unsere von der Stadt Bern zur Verfügung gestellte Unterkunft beziehen durften, zusammen mit 4 andern Klassen aus der Deutschschweiz und der Romandie.

Es folgte eine halbe Woche intensiver Arbeit innerhalb der 5 Klassen mit Diskussionen über unsere 5 Initiativen, mit Streitgesprächen, in denen wir Argumentieren und Verteidigen lernten, aber auch mit Spiel und Spass in der Freizeit.

Am Donnerstagnachmittag fand dann der Höhepunkt unserer Woche, die reale ca. 5 stündige spannende Nationalratssitzung im echten Parlamentssaal statt.

Alle Nationalräte erschienen dem Anlass entsprechend in eleganter würdiger Kleidung und folgten in seröser Haltung den Reden der andern Nationalräte und der Vertreterin des Bundesrates Frau Elisabeth Kopp, diskutierten intensiv und stimmten über die einzelnen Initiativen ab.

Die anfängliche Skepsis wegen Zeit- und Arbeitsaufwand in dieser Woche wich bei meinen Schülerinnen und Schülern sehr bald einhelliger Begeisterung über all das, was uns in dieser Staatskundewoche geboten wurde an Führungen durch Bern , durchs Bundeshaus und durch die rumänische Botschaft, aber auch an Unterhaltung und guter Verpflegung durch unsere Köche , und da und dort entstand auch der Plan, sich später mal in der Politik engagieren zu wollen.

Das war ja das Ziel aller in dieser Woche:

- der Politikverdrossenheit der heutigen Jugend vorzubeugen!

* * *

Adrian Rolf Truninger, Embrach ZH

Keine Frage, die Projektwoche "Schulen nach Bern" gehört mitunter zu den Highlights meiner bisherigen 22-jährigen Lehrerkarriere. Auch die Schülerinnen und Schüler interessierten sich in der Folge vermehrt für politische Fragen und demonstrierten ihren daheimgebliebenen Kollegen in Schulhaus stolz die Fotos, die sie am Rednerpult zeigten. Der im Tages-Anzeiger ganzseitige erschienene Artikel mit grossem Foto tat das Übrige...

Ich glaube, für die Schülerinnen und Schüler war die Erfahrung entscheidend, plötzlich im Rampenlicht zu stehen, als wichtig genommen zu werden, etwas verändern zu können.

Wird das Projekt weitergeführt, kann ich jetzt schon sagen, dass ich mit Begeisterung wieder dabei sein werde!



Kontaktadresse

Präsidentin «Schulen nach Bern»

Dora Andres

Postfach 13

3054 Schüpfen

031 872 03 12

dora.andres@schulen-nach-bern.ch